Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Die jüngste deutsche Dichtung
Autor: Hesse, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750086

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE JÜNGSTE DEUTSCHE DICHTUNG

In dem Verlangen, eine Vorstellung vom geistigen Zustande der deutschen Jugend zu bekommen, habe ich nun während einiger Monate eine Menge von Büchern der jüngsten Dichter gelesen. So lehrreich es war, ein großes Vergnügen ist es nicht gewesen, und ich gedenke diese Arbeit nicht lange mehr fortzusetzen. Was mir nach all der Lektüre als Bild dieser jüngsten Literatur geblieben ist, ist etwa das Folgende.

Die jungen und jüngsten Dichter Deutschlands, soweit sie nicht zu den Epigonen gehören und alte Melodien singen, könnte man, der dichterischen Form nach, in zwei Gruppen einteilen. Die eine setzt sich aus Jenen zusammen, welche an Stelle der alten poetischen Formen neue gesetzt zu haben meinen. Hier blüht, nach diesen wenigen Jahren, schon wieder ein seltsam gläubiges Nachahmer- und Philistertum. Die paar Vorläufer und ersten Führer der literarischen Revolution, obenan Sternheim, werden in ihren grammatikalischen und syntaktischen Neuerungen und Eigenheiten mit dogmengläubiger Treue nachgeahmt, sklavischer und geschmackloser nachgeahmt, als je ein Goldschnittlyriker der Achtzigerjahre die Klassiker nachahmte. Diese ganze Literatur atmet schon Schimmel und Alter, sie stirbt, noch ehe ihre Dichter das Alter der Mündigkeit erreicht haben.

Die zweite Gruppe aber, die stärkere, die ernst zu nehmende, geht zögernd, aber mehr oder minder bewusst und entschlossen, dem Chaos entgegen. Bei ihnen ist, wenn auch unklar, ein Gefühl dafür vorhanden, dass man nicht an Stelle einer zusammengebrochenen Kultur und Form einfach eine andre, eine neue stellen kann. Diese Dichter fühlen, oder scheinen doch zu fühlen: erst muss Auflösung und Chaos erreicht sein, erst muss der bittere Weg bis zum Ende gegangen sein, ehe neue Satzungen, neue Formen, neue Bindungen geschaffen werden können. Manche unter diesen Dichtern bedienen sich, gleichsam aus Gleichgültigkeit, weil es doch schon im allgemeinen Untergang auf Form nimmer ankommt, fast ganz noch der alten, gewohnten Sprache und Form. Andre treiben ungeduldig nach vorwärts und suchen die Auflösung der

deutschen Literatursprache bewusst zu beschleunigen — einige mit der verbissenen Trauer des Mannes, der sein eigenes Haus einreißt, andre mit Galgenhumor und mit der etwas seichten Weltuntergangsstimmung der großen Wurstigkeit. Diese letztern wollen sich, da schon die Kunst keine Befriedigungen mehr verspricht, wenigstens noch über den Philister lustig machen und ein Stündchen lachen und guter Dinge sein, ehe der Boden einkracht, der sie trägt. Der ganze literarische „Dadaismus“ gehört dahin.

Aber alle diese verschiedenen Gruppen der jüngsten Literatur schießen alsbald wieder zu einem einheitlich Ganzen zusammen, wenn man das wenig ergiebige Suchen nach der neuen Form aufgibt und sich an den geistigen Inhalt hält. Dieser ist überall genau der gleiche. Zwei Hauptthemen stehen überall im Vordergrund: die Auflehnung gegen die Autorität und gegen die gesamte, im Niedergang begriffene Autoritätskultur, und die Erotik. Der vom Sohn an die Wand gedrückte und abgeurteilte Vater und der liebehungrige Jüngling, der seine Geschlechtlichkeit in neuen, freien, schöneren, wahreren Formen bekunden möchte, das sind die beiden Figuren, die überall wiederkehren. Sie werden noch oft und oft dargestellt werden, denn sie bezeichnen in der Tat die beiden zentralen Interessen der Jugend.

Als Erlebnis und Anstoß stehen hinter all diesen Revolutionen und Neuerungen deutlich erkennbar zwei große Mächte: der Weltkrieg und die durch Sigmund Freud begründete Psychologie des Unbewussten. Was der große Krieg als Erlebnis gebracht hat, der Zusammenbruch aller alten Formen, das Versagen der bisher gültigen Moralen und Kulturen, das scheint nirgends seine Deutung finden zu können als durch die Psycho-Analyse. Europa zeigt sich dieser Jugend als ein schwerkranker Neurotiker, dem nicht zu helfen ist als durch ein Zerbrechen der selbstgeschaffenen, komplexhaften Bindungen, in denen er erstickte. Und die ohnehin ins Wanken geratene Autorität des Vaters, des Lehrers, des Priesters, der Partei, der Wissenschaft, findet einen neuen, furchtbaren Gegner in dieser Psychologie, welche so schonungslos in all die alten Schamhaftigkeiten, Ängste und Vorsichten hineinleuchtet. Jene Professoren, welche sich im Kriege durch Liebedienerei gegen ihre Regierungen und durch grotesk-senile Ausbrüche nationalistischer Verblendung enthüllt haben, sie werden von der Jugend nun als dieselben er-

kannt, unter deren Führung die Bourgeosie bestrebt war, Freuds Tat wieder ungeschehen zu machen und es weiterhin auf Erden dunkel bleiben zu lassen.

Diese beiden Elemente im geistigen Leben der Jugend, der Bruch mit der Autoritätenkultur (der sich bei Vielen sogar in einem tollen Hass auf die deutsche Grammatik äußert) und die Ahnung von der Möglichkeit, unser seelisches Leben wissenschaftlich zu erforschen und rationell zu beeinflussen — diese beiden Elemente beherrschen die ganze jüngste Literatur. Es fehlt dabei nicht an dem, was die Psychoanalyse die „Übertragung auf den Arzt" nennt und was sich äußert in einer schwärmerisch-blinden Unterordnung unter den, der dem Kranken zuerst als Befreier erschien, sei es nun Freud oder Sternheim. Aber mag da noch so viel Unklarheit, Stürmerei und auch Tuerei mit dabei sein, die beiden Elemente im Denken der Jungen sind da, und sie sind nicht Programme und Lehren, sondern Mächte.

Die Erkenntnis vom Zusammenbruch der Vorkriegskultur sowohl wie das eifrige Eingehen auf die junge, nun endlich zur Wissenschaft werdende Psychologie, das sind die Fundamente, auf denen die Jungen zu bauen beginnen. Die Fundamente sind gut. Aber, soweit man dies aus der jüngsten Dichtung sehen kann, erreicht ist noch nichts. Es wird weder das Kriegserlebnis noch das Erlebnis Freuds zu ergiebigen Konsequenzen geführt, sondern es herrscht ein für den Augenblick sehr begreifliches, auf die Dauer aber unmögliches Sichwohlfühlen in einer revolutionären Stimmung, welcher es mehr um das Schreien und Sichwichtigmachen zu tun ist, als um Fortbewegung und Zukunft. Ein großer Teil dieser Jungen macht genau denselben Eindruck, wie ein halb analysierter Psychopath, welcher von der Psychoanalyse das erste große Erlebnis zwar kennt, seine Folgen aber noch nicht. Der Durchbruch und die Befreiung reicht bei den meisten bis zum Innewerden ihrer Persönlichkeit und dem Reklamieren und Proklamieren der Rechte dieser Persönlichkeit. Darüber hinaus herrscht Dunkel und Ziellosigkeit.

* * *

Unnütz ist es, sich über das Verschwinden des Artikels und die Umbiegung der Syntax in den neuen deutschen Romanen aufzuregen, wie Viele es so heftig tun! Die Artikel, soweit sie nütz-

lich sind, werden unfehlbar wieder kommen. Und niemand hindert die Anhänger der alten Grammatik und der alten Schönheit, weiter Goethe zu lesen und sich um das Geschreibe der Jugend nicht zu kümmern. Ihr Recht auf Flegeljahre von besonderer Intensität aber muss diese Jugend haben, die mit sechzehn und siebzehn und zwanzig Jahren vom Spielzeug und der Schulbank weg in den Krieg gerissen worden ist. Sie selbst wird einsehen, dass es auf die Dauer nicht damit getan ist, wenn sie alle Schuld am Unglück auf uns Ältere schiebt. Mag sie tausendmal Recht damit haben — mit bloßem Rechthaben ist noch nichts in der Welt gefördert worden. Je mehr die Jungen das einsehen, desto mehr werden sie auch sehen, wie wenig sie ihre beiden großen Erlebnisse bis jetzt fruchtbar gemacht und gewürdigt haben. Weder Krieg noch Psychoanalyse ist als Erlebnis bis jetzt weiter wirksam geworden als in einer halb katzenjämmerlichen, halb frenetischen Pubertätsstimmung.

Ich glaube nicht an eine rasche Erholung der deutschen Dichtung. Ich glaube nicht an bevorstehende Blütezeiten. Im Gegenteil. Es gibt aber andere Ziele als Gedichtemachen, und man kann schlechte oder gar keine Gedichte machen und doch mit Sinn und mit Wonne leben.

Die beiden umwälzenden Erlebnisse dieser Jugend haben noch nicht ausgewirkt, noch lange nicht.

Der Krieg wird, früher oder später, den aus ihm Heimgekehrten die Lehre hinterlassen, dass mit Gewalt und Schießerei nichts getan ist, dass Krieg und Gewalt Versuche sind, komplizierte und zarte Dinge auf allzu negerhafte, allzu dumme, allzu brutale Art zu lösen.

Und die neue Psychologie, deren Vorläufer Dostojewski und Nietzsche waren und deren erster Baumeister Freud ist, wird diese Jugend lehren, dass die Befreiung der Persönlichkeit, die Heiligsprechung der natürlichen Triebe nur erst der Beginn eines Weges ist, und dass jede persönliche Freiheit belanglos und ärmlich ist im Vergleich mit jener höchsten Freiheit des Einzelnen: sich bewusst und lustvoll als ein Stück Menschheit zu betrachten und mit befreiten Kräften ihr zu dienen. [1])

MONTAGNOLA bei LUGANO HERMANN HESSE

[1]) Die Leser seien mit allem Nachdruck auf ein Buch aufmerksam gemacht: *Selbsterlösung* von A. Turel (Verlag S. Fischer). Dies Buch kam mir in die Hand, als ich eben das Obige geschrieben hatte. Turel sagt nahezu dasselbe, und sagt es besser und mit umfangreicherer Begründung, als ich es zu sagen vermag.